

## Der Reitersmann.

---

Zu Düsseldorf am alten Rhein  
Bei Tag und Nacht und Sternenschein  
Auf hohem Ross ein Reiter sitzt,  
Dem Jornesgluth im Auge blizt.

Der hält die Wacht schon manches Jahr  
Und schläft und schlummert nimmerdar,  
In Trümmern liegt sein stolzes Schloß,  
Doch ehern stehen Mann und Ross.

In tiefer, stiller Mitternacht  
Das Erz sich regt und knackt und fracht,  
Und dreimal wendet er das Haupt  
Und dreimal wild sein Rappe schnaubt.

Dann sauft er fort wie Windesbraut,  
Es rasseln Schwert und Panzer laut.  
Am Strome hält er plötzlich ein  
Und schauet drohend über'n Rhein.

Da regt sich auf der Wasserbahn  
Gespenstisch leise Kahn an Kahn,  
Es wirbelt drin mit dumpfem Ton  
Ein Marsch der großen Nation.

Und hohl Commandowort erschallt,  
Daß dumpf es übers Wasser hallt.  
Da rollet wild des Reiters Blut  
Und fluchend sprengt er in die Fluth.

Sein gutes Schwert schlägt Alles todt  
Und färbt das deutsche Wasser roth;  
Die Leichen schwimmen den Strom entlang,  
Verstummt ist Horn und Trommelflang.